



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 22. APRIL.

Nacht.

Sternenrosen, — silberblühend,
Sind der dunklen Nacht entsprossen,
Die mit Tau und Sehnsuchtsblüthen
Berge hat und Thal begossen.

Und von Alpe fort zu Alpe
Schweben Ahnungsträume leise,
Die um's Herz der Schäfer ziehen
Ihre mohnbestreuten Kreise.

Und die schnellen Bäche rauschen,
Und die schwarzen Niesen denten,
Durch die feierliche Stille,
Geistergruß aus fernen Weiten.

Senk dich in meinen Busen,
Mutter du, des Sonnenkundes,
Nacht mit tausend Feuerangen,
Und dem Schleierflug des Windes.

Nimm daraus mir meine Liebe,
Reinen Dank auch, innig lodernd,
Flechte sie zu einem Kranze,
Nie verwelkend, nie vermodernd.

Und an's Herz der fernen Mutter
Lege meines Busens Keime,
Daß die gute, fromme Mutter
Dann von ihrem Kinde träume.

Jos. Fil. Freih. v. Lazzarini.

Vaterländisches.

Die alte Loibler-Strasse an der Gränze zwischen Krain und Kärnten.

(Beschluß.)

Indem man die Beurtheilung dieser Manier des Ausmaßes Bergmännern überließ, setzen wir nur noch bei, daß wegen nicht zu beseitigender Schwierigkeiten dieser projectirte Durchschlag nicht

ausgeführt, sondern eine andere Abhilfe ausgemittelt wurde.

„Nachdem nämlich,“ heißt es in der Beschreibung des Erbhuldigungs-Actus des Herzogthums Krain (gedruckt in Laibach bei Friedrich Reichart). „Seine Röm. kais. und kathol. Majestät Carl VI. das Erbhuldigungs-Werk in dem Lande Kärnten vollbracht, haben Allerhöchstdieselbe ferners ihre Reise den 24. Monats Augusti Nachmittag von Klagenfurt gegen Krain über den Loibl-Berg bis auf landschaftliche Kärntner-Mauth genommen, woselbst zu Nacht verblieben, den folgenden Tag, das ist: den 25. Augusti, früh weiter hinauf bis zur dessen Anhöhe Ihren Weg zu Pferd fortgesetzt.“

„Allhier kann nicht unterbrochen werden, eine kleine Erinderung zu machen, wie es allenthalben in unabfälligen Andenken beruhet, wasgestalten eben diese Anhöhe, so Ihre Majestät zc. zc. nun erreicht, anvorhin durch eine ganz vertunkelte ziemlich große Berg-Höhle, nicht ohne Entsetzung von jedermann auf Karnten ins Krain unumgänglich hat passirt werden müssen, welche hernachmal um so erschrocklicher geworden, da kurz vor Ihrer Majestät zc. zc. Ankunft, indem solche schon allgemach gefährlich über einem Hausen zu sinken begann, großes Unglück denen Durchreisenden anzudrohen angefangen; und wiezumal die höchste Noth erforderte, hauptsächlich beiannahender Erb-Huldigung dergleichen Gefahr an der Strassen baltmöglichst zu steuern, daher die löbliche Landstände in Krain sich Ihrerseits auf das eifrigste bemühet, und ohne geringster Achtung einiger Unkosten so lang gewürket hoben, bis nach abgesprengten völligen Epiz, oder Gipfel des Berg die obbemelte Stein-Höhle, obschon nicht ohne euserist angewandter grosser Arbeit aufeinander gelegt, und endlichen dieses vorige Unwesen in einer recht süglichst - practicablen Monarchens-würdi-

gen schönen breiten Fahr-Weeg, wie sonst Carnerischer Seits ebenfalls auch geschehen, verwandelt worden ist.“

„Alda haben Ihre Röm. Kayf. und Königl. kath. Maj. zc. zc. in Dero weiterer Hinausnäherung zweye zu Deroselben allerhöchsten Ehren aufgerichtete grosse Ruhm- u. Glori-Säule angetroffen, welche die recht- u. linker Hand des Eintritts auf grossen Steinernen Piedestalen, und hierauffolgenden Pyramiden in deren Frontispicio von beyden Seiten befindliche zwei Kaiserliche grosse Adler mit Scepter u. Schwerd präsentireten, alsdann die von denen Vöblichen Land-Ständen in Krain mit selbst verlangenden Seufzern erwünschte Land-Berrettung Dero Allergnädigsten Herrn, und Erb-Lands-Fürsten, als in so gestaltig-durch diesen kostbaren Steinbruch allerunterthänigst eröffneten Krainerischen Confinen mit der Bewillkommnung laut nachfolgender Inscription al-lergetreust andeuten liessen.“

(Wir geben diese Inschriften wörtlich, weil sie, da die Monumente abgetragen sind, dem Auge des Wanderers entgehen.)

Facies I.

Carolo VI. Caes. Max. Germaniae Mavorti Rom. Jovi Orbis terrori. Quod omnes omnium ante se Maximorum Imp. Glorias supergressus Commercium cum exteris fundando Scissis montium lateribus Perfractis saxis, et rupibus Immenso aere Latam ad Austriaca littora viam aperiendo integrae Populos in spem felicit erexit Boni omnis monum posuerunt Dicitissimi Carnioliae Status Aera Christi M.DCC.XXVIII.

Facies II.

Tu quis es Qui remotis adveniens oris Ducat. Carn. Solum ancipiti tangis pede Caroli VI. Viri Immorta. Rom. Imp. Max. Augusti Admirare virtut. industriae provinciam Cujus ductu, auspicijsque lata et placida via Victori Quem praecipites olim terrebant tramites Magno sudore aperta est.

Facies III.

Ingrederere Carnioliam tuam Maxime Caesar. Super omnes retro Principes fortissime Providentissime C. VI. Geminos Gloriae Colossos Ut Laetiliae ex adventu tuo Conceptae Memoriam Nulla temporum aboleret vetustas Gratulabundi erexerunt Ducatus Carnioliae Status.

Facies IV.

Hospes, quam spectas molem Carolo VI. Per imp. per Victor. per Triumph. ad Columnen

Gloriae Evecto Per Commerciorum incrementum Publicam felicit. adaugenti, aurea saecula resituenti Fortunatum in Carn. adventum Precantes Festis acclamantibus obviam effusi erexerunt Fidelissimi Proceres.

Facies V.

Wolff. Waichard. Comes á Gallenberg Capita ac supr. Viar. Director Orpheus Comes á Strassoldo Praetor, et locumtenens Franciscus Comes á Auersperg Mareschallus.

Facies VI.

Ernestus Ferd. Comes á Saurau, Deputat Praeses. Ansonius Josephus Comes á Auersperg Georg Xaver. de Marotti Ep. Pet. Joan. Adam. Com. á Rasp. Francis. Jacob á chSmidhoffen deputati aetuaeles.

Noch vor weniger als einem Decennium fanden sich bei Erweiterung und Abgrabung einer Straßenstrecke Reste von Holzstämmen, welche bei Verschüttung jener Berghöhle zurückgeblieben sind.

Daß wir übrigens bei dieser Gelegenheit keine pittoreske Beschreibung dieser merkwürdigen Straße lieferten, ist um so eher zu benachlässigen, da ihre Beschwerlichkeiten und die beengte Aussicht, wenn wir auch die von der Spitze des Poibls nach Krain ausnehmen, kaum Jemand andern als den Geschäftsmann, den Botaniker und Mineralogen dahin einladen dürfte; Landschaftsmalern gab besonders der sogenannte Teufelsfall mit seiner Brücke ein beliebtes Object.

Landwirthschaft.

Notizen für den Monat April.

Komm, Bög'lein, laß dich bei uns nieder,
Komm, gönne' uns deine schönen Lieder,
Die Frühlingsfreude kommt mit dir,
Seh tausendmal willkommen hier!
Du sollst bey uns ganz sicher wohnen,
Wir werden dich, dein Nestchen schonen,
Und deine lieben Jungen auch;
Das Schonen ist bei uns Gebrauch.

In diesem Monate ist der Hafer vollends anzubauen, wenn es im März noch nicht geschehen ist, oder die schlechte Witterung und zu nasser Boden es nicht zuließ, wie auch die Gerste. Den rothen Klee baut man mit dem besten Erfolge unter das Sommergetreide, wo er nach wenigen Tagen nach der Getreidesaat, 2 1/2 Pfund auf das Joch, mit der Hand gesäet und leicht mit Erde bedeckt wird. Die Erdäpfel sind spätestens bis Ende

dieses Monats zu pflanzen. Die zu Wurzelgewächsen und zum Kraut bestimmten Aecker sind nun umzuackern, und zum Anbau zuzuschicken. Zeigen sich die Winteresaaten, besonders das Korn, sehr schlecht ausgewintert, so ist es jetzt an der Zeit, Sommergetreide oder Erdäpfel in die umgeackerte Winterfaat anzubauen. Man erwäge aber und berechne wohl, ob ein größerer Vortheil von der Einackerung und neuerlichen Ausfaat, oder von dem, wenn gleich schwächer stehenden Winterform zu erwarten sey.

Der Aprilmonat ist die beste Zeit, den im vorigen Jahre angebauten Klee mit Gyps, Asche u. dgl. zu bestreuen, und mit Wasser gemischte Mistjauche in Klee- oder andere Felder zu leiten. Sobald der Klee eine gute Hand hoch gewachsen ist, muß man ihn zur Fütterung des Viehes, aber in der Art benützen, daß man ihn mit Stroh zu Häckerling schneidet. Auf solche Art gewöhnt sich das Vieh allmählig an das grüne Futter. Das Gras aus den Winteresaaten, dann später aus der Sommersaat, jedoch nicht wenn die Felder naß sind, ist zu sammeln, und dieses, zu Häckerling geschnitten oder mit Stroh gemischt, zu füttern. Man gewöhne das Vieh allmählig vom trockenen Futter an das frische Gras oder Weidewutter, sonst magert es ab, bekommt Abweichen und Blutflüsse; daher weide man dasselbe nicht den ganzen Tag, sondern nur einige Stunden, und verlängere nach und nach die Weidezeit. Dabei lasse man es an der Salzlecke nicht fehlen. Wo das Rindvieh nicht geweidet wird, darf es doch nicht den ganzen Tag im Stalle belassen werden, sondern man soll demselben in freier Luft unter einem schattigen Plaze freie Bewegung gönnen. Diese freie Bewegung ist besonders dem Jungvieh nothwendig, damit sich sein Körper stark entwickle. Fehlt es den Bienenstöcken an Hohnigvorrath zur Nahrung, so muß man sie noch füttern, da man auf reichliches, tägliches Eintragen der Bienen noch nicht rechnen darf.

Die für den Monat März bezeichneten, etwa noch nicht verrichteten Arbeiten bei der Obstbauszucht werden zuerst nachgeholt. Das Sculiren nimmt seinen Anfang. Bäumen, die Anfasz zu Krebs, Brand, Räude oder ähnliche Krankheiten haben, wird Ende Monats, nach Verhältniß der mehr oder weniger vorgerückten Krankheit, die Rinde der Längelnach, mehr oder weniger, selbst bis auf den Splint aufgeschlitzt, jedoch ohne letzteren zu beschädigen. Man schäle die rauhe korkige Oberhaut bei

denjenigen Bäumen ab, welche gesund an Stamm und Zweigen zu seyn scheinen, und doch nicht im Wuchs fort wollen. Nur muß man dazu scharfe Messer haben. Hieher das Ringeln der Bäume.

Die mit Moos behafteten Bäume sucht man mit dem Schabemesser oder mit scharfen in Mistjauche getauchten Bürsten davon zu befreien. Frühblühende Spalierbäume müssen durch Stroh- und Rohrmatten vor den Nachfrösten geschützt werden. Die im vorigen Jahre außs schlafende Auge oculirten Stämme schneidet man einen Zoll über dem Auge vorsichtig weg, und belegt die dadurch entstandenen Wunden mit Baumwachs. Bei großer Dürre müssen die neu ausgefetzten Bäume begossen werden. Mit dem Vertilgen der Raupennester wird fortgeföhren, so wie man auch in diesem Monate die Ameisen, welche junge Blüthen und Knospen beschädigen, durch fein gezupfte Wolle oder Leinwand, mit Theer bestrichen, durch Umwinden des Stammes von demselben abhält. Wenn man mit Kreide Ringe um einen Baumstamm macht, so geht keine Ameise über die Kreide. Allein die Ameisen haben ihren großen Nutzen, denn sie verderben alle Blattläuse und machen vorzüglich Jagd auf die Schildläuse.

Man nehme die Winterbedeckung über Pflirsich- und Aprikosenbäumen weg, wie auch die Weinstöcke aus der Erde, beschneide und heste sie an, und säe, lege oder stecke und verpflanze die meisten Arten der Küchengarten-Gewächse, sobald es in diesem Monate angeht. Wegen des Düngers gilt hier eine Bemerkung im Allgemeinen. Im Garten braucht nicht alles Land alle Jahre und zu jeder Saat gedüngt zu werden. Im Gegentheile, manche Pflanze verträgt den frischen Dung durchaus nicht. Daher muß man in jedem Garten eine Fruchtfolge streng handhaben, wonach gewisse Pflanzen nur im frischen Dung, im andern Jahre aber auf dieses Land andere Früchte gebracht werden. So stehen im frischen Dung alle Pflanzungen von Salat, Kohlarten, Gurken, Kohlrabi, Spinat, Blumenkohl, Anies, Kürbisse, Majoran, Senf.

Im andern Jahre wird auf dieses gedüngte Feld gebracht: weiße, gelbe, rothe Rüben, Meerrettig, Eichorien, Kümmel, Radise, Rettige, Sellerie, Petersilwurzel. Im dritten Jahre folgen Bohnen, Erbsen, Zwiebeln, Porrehe zc. zc. Unkraut muß überall vertilgt werden, wo es vorkommt. Um junge Gewächse vor den Erdflöhen zu schützen, bestreue man sie mit zerfallenem Kalk, besprengte sie fleißig

mit Wasser oder mit einer Abkochung von Wermuth.

Gegen Ende dieses Monats erscheinen folgende den Obstbäumen sehr schädliche Raupenarten, die man zu vertilgen trachten muß, nämlich: der Stammspinner, welcher zwar mehr zerstreut, als gesellig lebt. Sie sitzen oft in großer Menge an den Baumstämmen beisammen, und täuschen das ungeübte Auge durch die Aehnlichkeit ihrer Farbe mit der Rinde. Die andere Raupe ist die Ringelraupe. Diese hält sich anfänglich in den Spitzen der Zweige, wo sie die jungen Blätter in ein Knäuel zusammenspinnt, und nachher zwischen den Achseln der Zweige und Aeste auf, um daselbst sich gemeinschaftlich zu häuten. Diese Knäuel und eingesponnenen Gruppen müssen ungesäumt abgenommen und vollkommen zertritten werden.

Ersiere sege man mit einem Besen ab, und zertrete sie; letztere zerdrücke man mit einem nassen Lader, weil man sie täglich Abends, oder zeitlich früh in der Morgendämmerung in Haufen beisammen findet. Bei eintretender Frühlingwärme verlassen ebenfalls die Raupen des Baumweißling ihr Nest; desgleichen auch die Räumchen des Goldaster und die beiden Arten der Spanarraupen des Frostfalter. Will man nun verhüten, daß aus des Nachbarns Garten, der das gesetzlich angeordnete Abraupen unterließ, die Raupen nicht auf die eigenen noch unversehrten Bäume kriechen, so binde man ein Strohseil um jeden Stamm, und überstreiche es mit Wagenschmiere &c. Einige rathen, die Besen und Lader, womit man die Raupen absetzt und zerdrückt, in Seifenwasser oder Tabaklauge einzutauchen; sie behaupten, daß, wenn die Raupen damit berührt werden, sie todt herabfallen. Auch pflegt man mittelst Handsprizen die Bäume, worauf Raupen sind, mit dem Seifenwasser zu besprizen, oder unter den Bäumen einen Rauch aus Kehrlicht, faulem Holze, mit Schwefel gemischt, anzumachen. Die Raikäser sind den Obstbäumen, besonders zur Blüthezeit, sehr schädlich. Da sie in manchen Jahren schon mit Ende April sehr häufig sind, so muß man sie sehr zeitlich früh vom Baume abschütteln, zusammenklauben und vertilgen. Eine mäßige Portion ist dem Geflügelvieh und den Schweinen nicht schädlich.

Nach der Sommerfaat benütze man die Zeit noch zu Baulichkeiten, Ausbesserung der Straßen und Stege bestens, so wie auch für hinlänglichen Vorrath von Strohbindern für den Schnitt. Ins-

besondere muß man jetzt nachsehen, ob die Rauchfänge durch das viele Feuer in den Wintermonaten keine Risse bekommen haben, nicht schadhast sind, um sie sogleich auszubessern oder neu herzustellen, und dadurch Feuersbrünste zu verhüten.

Feuilleton.

Ein Lyoner Blatt enthält ein Schreiben eines Brüsseler Künstlers, Namens Balmore, worin es heißt: „In der berühmten Gallerie des Herzogs von Aremberg in Brüssel befindet sich der echte Kopf des Laokoon. Die Geschichte desselben ist folgende: Als diese Gruppe in Italien aufgefunden wurde, fehlten der Kopf des Vaters und der Arm eines Kindes. Ein geschickter Bildhauer ergänzte den Kopf des Vaters, wie man ihn heut sieht, nach einem Basrelief. Später wurde der echte Kopf durch Venetianer aufgefunden und von dem Großvater des Herzogs von Aremberg für 30 oder 40000 Zechinen gekauft und nach Belgien gebracht. Als der erste Consul die Gruppe des Laokoon nach Frankreich transportiren ließ, war es ihm nicht unbekannt, daß der echte Kopf sich im Besitz eines belgischen Fürsten befand, und er erbot sich, denselben mit Gold aufzuwiegen. Dieß wurde abgelehnt. Da aber Napoleon hartnäckig war, sobald er etwas wollte, so ließ der Herzog von Aremberg das Meisterwerk in Dresden verbergen, wo es zehn Jahre lang blieb, und, seitdem in Belgien die Ruhe hergestellt war, wieder an's Licht gezogen worden ist. Der Ausdruck des Kopfes ist bewunderungswürdig; es ist der höchste moralische und physische Schmerz. Neben dem Kopfe steht ein Gypsabguß desjenigen, der sich auf der Statue befindet, und man ist dadurch in den Stand gesetzt, den Unterschied zwischen Beiden wahrzunehmen. Man sieht die Zähne und das krampfhaft zusammenziehen des untern Kinnbackens; aber dieser unermessliche Schmerz hat durchaus nichts Verzerrtes. Die Augen, deren Pupillen ausgedrückt sind, sprühen Funken selbst im Marmor.“

Der Times zufolge soll ein Herr Curtis, der unlängst die Krankenhäuser von Wien, Berlin, Dresden und Prag bereiste und den Geheimen Rath Dissenbach Schielende operiren sah, eine Methode erfunden haben, dieses Augenübel ohne alle chirurgische Operation zu heilen.

Ein eitler Stuger in Krähwinkel schrieb an einen Schneider in der Residenz: „Machen Sie mir rasch einen vollständigen Anzug und nehmen Sie die Mäse am Apoll von Belvedere im Museum.“